

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

11. (8. ausserordl.) Versammlung des XXI. Vereinsjahres.

der Luft — wegen der persönlichen Beziehungen zu Auguste Crelinger, dem Mitgliede des Berliner Hoftheaters —, den Müller und sein Kind und andere, die hier aufzuführen zu weit gehen würde. Den Abschluß bilden etliche Episoden aus dem gegen die Vormachtstellung Raupachs geführten literarischen Kampfe sowie eine kurze Präzisierung der entwicklungsgeschichtlichen Stellung Raupachs in der deutschen Literatur: er hat auf dem Wege verstandesmäßiger Dichtung eine Vermittlung zwischen romantischer und rationalistischer Literatur geben wollen.

XXVIII. Nach der Sitzung zwangloses Beisammensein im Hofbräu-Restaurant, Potsdamerstr. 127 u. 128.

## 11. (8. ausserordl.) Versammlung des XXI. Vereinsjahres

in Potsdam, Sonntag, den 6. Oktober 1912 zur **Besichtigung des Neuen Gartens in der Herbstlaubfärbung** unter Führung des Vorsitzenden Geheimrat E. Friedel und u. M. Dr. med. Friedrich Netto, der die Teilnehmer am Bahnhof in Empfang nahm.

U. M. Herr August Foerster stattet über das Gesehene und Erlebte folgenden Bericht ab: Die Befürchtung, die letzten drei Frostnächte könnten durch verstärkten Laubfall die zu erwartende Pracht vermindert haben, erwies sich an Ort und Stelle als grundlos. Ist Potsdam und seine Umgebung an sich durch herrlichen Baumwuchs ausgezeichnet, so ist es vor allem der „Neue Garten“ durch die Mannigfaltigkeit seines Baumschmuckes. Von König Friedrich Wilhelm II. gleich nach seinem Regierungsantritt in absichtlichem Gegensatz zu der in Sanssouci entfalteten französischen Gartenkunst im englischen Geschmacke angelegt, welcher seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in Mode war, empfing der „Neue Garten“ nächst einer lückenlosen Anpflanzung wohl aller deutschen Waldbäume eine beträchtliche Anzahl nicht bei uns heimischer Bäume, die sich in den 130 Jahren unter entsprechender Pflege zu Baumriesen entwickelt haben. Genannt seien davon amerikanische Steineichen, verschiedene Ahorne, Sumpfyypressen, Weimuts-Kiefern u. a. Nun ist es ja bekannt, wie verschiedenartig sich Bäume, selbst der gleichen Art, im Herbst bunt färben; es lag also nahe, in diesem Jahre, das reicher Laubentfaltung so förderlich gewesen, eine besondere herbstliche Pracht gerade im „Neuen Garten“ zu vermuten. Und wahrlich, niemand hatte es zu bedauern, zumal im Glanze eines Sonnentages, wie er uns seit lange nicht mehr beschieden gewesen, in einstündiger Wanderung Zeuge einer Farben-Sinfonie wunderbarster Art gewesen zu sein. Immer wieder blieb man stehen, um eines

besonders schönen Anblickes froh zu werden, einer noch völlig grünen Steineiche auf dem Hintergrunde einer orangerot-schimmernden Buche, einer Gruppe sich eben erst zu färben beginnender Sumpfyypressen und gewisser ausländischer Laubbäume, die sich gegen das dauerhafte Dunkelgrün der Erlen und das Graugrün der Weiden im schönsten Maigrün lange behaupten. Wer den Herbst in höchster Farbenpracht genießen will, dem sei ein baldiger Besuch des „Neuen Gartens“ empfohlen, ehe Stürme jener ein schnelles Ende bereiten!

Doch die „Brandenburgia“ weiß mit dem Naturgenuß an der märkischen Heimat auch stets den Zweck der „Heimatskunde“ zu verbinden. Gleich beim Eintritt in den Park von der Glienicker Brücke aus, von der einen kurzen Blick auf die von Segelbooten, Motorbooten und Dampfern belebte Havel und ihre prangenden Ufer zu werfen vergönnt war, wurde die Königliche Matrosenstation Kongsnaes besucht und hier ein Vortrag des Königl. Jachtkapitäns Velten angehört, welcher in Kürze die Vorgeschichte des geschmackvollen, norwegischen Vorbildern entsprechenden Baues schilderte. Es ist in diesen in den Jahren 1903 bis 1905 ausgeführten, der Ausübung des Segelsports gewidmeten charakteristisch ausgeschmückten Halle eine Lieblingsidee unseres Kaisers aus seiner Jugendzeit verkörpert. Über die Schwanenbrücke, so genannt, weil ihre Kragsteine von steinernen Schwänen getragen werden, ging es dann nach dem „Neuen Garten“. Den liebenswürdigen, viel ausgefragten Führer machte hier Dr. med. Netto, bekannt als der beste Kenner Potsdamer Vergangenheit. Vorüber an den verschiedenen „Aha's“, wie die wechselnden Ausblicke zwischen Bäumen und Schilf hindurch auf die Havel auch technisch genannt werden, wurde der sogenannten Einsiedelei und weiterhin der kunstvoll aus Felsblöcken gefügten „Grotte“ an Ort und Stelle eine kurze Besprechung zu teil, später auch der „Orangerie“, die längs des Bauzaunes um das Terrain errichtet wurde, auf welchem dem Kronprinzen ein Schloß entsteht, das er mit dem jetzt bewohnten, den Mittelpunkt des „Neuen Gartens“ bildenden Marmorpalais zu vertauschen beabsichtigt. Ausführlichere Mitteilungen verschob in allen Fällen Dr. Netto auf einen Vortrag, mit dem er am Ende der Wanderung nach Sonnenuntergang im Gartenrestaurant „Zum Neuen Garten“ die Gesellschaft erfreute. Dieser Vortrag behandelte, wie beim Besuch einer Schöpfung König Friedrich Wilhelm II. nahe liegend, die merkwürdige Wandlung des öffentlichen Lebens in Potsdam während der elfjährigen Regierungszeit (1786 bis 1797) dieses Königs, welcher, ein Neffe seines großen Vorgängers und Sohn jenes Prinzen von Preußen August Wilhelm, der nach Entziehung seines Armeekommandos im dritten schlesischen Kriege, wie man sagt, an gebrochenem Herzen starb, eine von Friedrich II. grundverschiedene Persönlichkeit war. Wenn es in den letzten Lebensjahren des großen Königs

in Potsdam schon lange kein Geheimnis mehr war, daß dessen früher so reichlich bekundetes Interesse an der ihm unendlich viel verdankenden Stadt geschwunden, ja daß in selbstquälerischer Grille ihm sogar die Erhaltung der Kunstschöpfungen in Sanssouci und dem Neuen Palais gleichgültig geworden war, so wußte beim Hintritt Friedrich II. in Potsdam auch alle Welt, daß unter seinem Nachfolger ein völliger Umschwung bevorstehe. Was dem Leben Friedrich II. gefehlt hatte, war die Frauenliebe. Was vom Leben an seinem Hofe die Frauen beinahe ausgeschlossen hatte, diese Sinnesart fand in der Weltfreudigkeit Friedrich Wilhelms ihr völliges Gegenteil. Fortan spielte die Dame in der Hofgesellschaft die Hauptrolle, und bei weitem nicht immer die Dame als Trägerin edler Weiblichkeit. Hierzu kamen des Königs mystische Neigungen, die von gewissenlosen Höflingen ausgenutzt wurden, mit der Wirkung, daß in wenig Jahren der Fridezianische Geist in allen Zweigen des öffentlichen Lebens schwere Einbuße erlitten hatte. In diesem Zusammenhange gedachte der Vortragende der vorher, wenn auch nur von außen, gesehenen Baulichkeiten, der Einsiedelei, der Grotte und der Orangerie; denn die Besichtigung ihres interessanten und zum Teil prächtig ausgestatteten Innern wird bezüglich der ersten beiden gewährt. Gerade an sie knüpfen sich Erinnerungen an mystisch-phantastische Vorführungen mit Aeolsharfen-Begleitung und Geistererscheinungen im Stile der von Schiller in seinem „Geisterseher“ geschilderten, die nachweislich die Seele des Königs mehr und mehr verdüsterten. Freundlichere Erinnerungen knüpfen sich an die Orangerie, in denen der König, ein meisterhafter Cello-Spieler, von Zeit zu Zeit Konzerte veranstaltete, zu denen jeder anständig Gekleidete freien Eintritt hatte. Die interessanteste Erinnerung aber weist die Orangerie vom 2. Januar 1813 auf, als dem in ihr gerade weilenden König Friedrich Wilhelm III. die kühne Tat des Generals York, dessen in der Silvesternacht in Tauroggen erfolgter Anschluß an den russischen General Diebitsch, gemeldet wurde. Erinnerungen eigener Art sind auch mit dem für Friedrich Wilhelm II. durch Gontard gebauten Marmorpalais verbunden. Errichtet ist dasselbe aus Backsteinen und Marmor, und sinnfällig gekennzeichnet durch seine grünen Fensterläden; doch darf die Verwendung von Marmor zu der Anlage nicht gerade als einwandfrei gelten, weil das kostbare Gestein einem von Friedrich II. in der langen Allee in Sanssouci, um deren weite Erstreckung anmutig zu unterbrechen, angelegten Rundbau mit Figurenschmuck entnommen wurde. Hierbei soll kostbaren Monolithen aus schlesischem Marmor durch Zerstückelung übel mitgespielt worden sein. Neuer Garten und Marmorpalais haben lange dafür gegolten, daß dort etwas gelebt und gewebt hatte, das nicht recht in die Überlieferungen der Hohenzollern paßte. Diese Erinnerung ist indessen längst beschworen, seitdem der gegen-

wärtige Kaiser dort als Prinz seinen Einzug gehalten hatte. Dort sind die meisten seiner Kinder geboren. Immerhin spricht man, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, von der kalten Pracht dieses Palais, und wenn jetzt der Kronprinz an den Tausch mit einer behaglicher eingerichteten Wohnung denkt, so ist ihm dies nachzufühlen. Dem Redner dankte Geheimrat Friedel im Namen der „Brandenburgia“. Gewiß sei es gerade kein schönes Kapitel Potsdamer Vergangenheit, woran die Geschichte der Örtlichkeit erinnere; doch halte die Gegenwart schadlos, denn schönere Bäume als hier seien weit und breit nicht zu finden.

Der Direktor des Hohenzollernmuseums Dr. Paul Seidel hat in dem von ihm herausgegebenen Hohenzollern-Jahrbuch 1906 eine großangelegte mit Bildern verzierte Monographie „Das Marmorpalais im Neuen Garten zu Potsdam“ herausgegeben, auf die alle, welche sich näher unterrichten wollen, verwiesen werden können. Vermißt wird ein zuverlässiger Führer durch den „Neuen Garten“, Taschenformat, mit Lageplan, nicht über 50 Pf. kostend und am Eingang verkäuflich. Er würde sicherlich starken Absatz finden.

---

## 12. (9. ausserordl.) Versammlung des XXI. Vereinsjahres.

Montag, den 7. Oktober 1912, mittags, in dem altköllnischen Patrizierhause Breitestraße 11.

Herr August Förster, unser geschätztes Mitglied, berichtet über dieselbe wie folgt: Niemand ahnt nach dessen ziemlich schlichtem Äußern, den nur zwei Stockwerken und nur fünf Fenstern Front, welche Schätze an Innenschmuck im edelsten und feinsten Rokokogeschmack das Haus birgt, das in der Hauptstraße des alten „Kölln“, hart an der „Neumanns-Gasse“, zwischen den es überhöhenden Gebäuden des Vossischen Zeitungsverlages und des Rudolf Hertzog'schen Geschäftshauses liegt. Das Haus hat eine recht interessante Geschichte, welche der Gesellschaft von der Architektin Fräulein Dr. phil. Michaelson als Einleitung der Besichtigung erzählt wurde, zu der die Besitzerin, Frau Anna Ermeler, die gütige Erlaubnis erteilt hatte. Fräulein Dr. Michaelson übernahm auch im weiteren die von ihr höchst sach- und kunstverständlich zur Ausführung gebrachte Leitung und Erklärung. Daß schon frühzeitig an dieser Stelle ein stattliches Haus gestanden hatte, ist durch den Umstand bezeugt, daß es im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts